

Gottes Kreuz-Zeichen über die Welt oder warum wir das Fest Kreuzerhöhung feiern

Das Kreuz, ein Instrument des Schmerzes und der Vernichtung soll gefeiert werden...? Grenzt das nicht an Gewaltverherrlichung? Es scheint genauso absurd, als würden wir einen Festtag zu Ehren der Corona-Pandemie oder der Schusswaffen der vielen Gewaltverbrechen unserer Tage einführen. Das Kreuz ist also auf den ersten Blick etwas, was ganz und gar nicht feierwürdig erscheint! Welcher Schlüssel ermöglicht jedoch, die jahrhundertealte Tradition besser zu verstehen? Denn das Kreuzzeichen als Gebärde und Segensspendung gibt es bereits seit dem 3. Jahrhundert. Schauen wir dazu in unsere Lebenswelten, in denen uns das Kreuz wie selbstverständlich begleitet: Eltern zeichnen ihrem Kind ein Kreuz auf die Stirn; Angehörige stellen dem sterbenden Menschen ein Kreuz auf den Nachttisch; Fußballer bekreuzigen sich vor dem WM-Finale, Papst Franziskus macht auf dem leeren Petersplatz in der Nacht des Lockdown mit der Monstranz ein Kreuzzeichen Richtung Stadt. Diese Situationen berühren. Das Kreuz wird hier vom dunklen, tödlichen Ort zu einem Ereignis, welches stärkt, Gutes will und Beziehung schafft. Wie kommt es zu diesem Wandel?

Das alles umstürzende Ereignis, welches in der „Kreuzerhöhung“ durchschimmert ist OSTERN! Das Kreuz auf Golgotha wurde nach Ostern zu einem Symbol für eine Gewissheit: Gott selbst ist in Jesus Christus IM LEID erlösend und heilend gegenwärtig - ohne dabei die Realität und Bitterkeit des Leidens zu überspringen.

Gerade dann, wenn wir ausgeliefert sind, wenn uns das Leben scheinbar „genommen“ wird, verlässt uns Gott nicht. Der erste Zeuge, der dies erahnte ist der „heidnische Hauptmann“ (Mk 15,39). In der Art und Weise, wie Jesus am Kreuz starb, erkannte er: „Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!“ Das Hoffen Jesu auf seinen himmlischen Vater wider aller Negativität der Gewalt und des Todes berührte ihn zutiefst. Dort – im Elend des Hügels auf Golgotha bricht unerwartet und kaum spürbar das Licht des Ostermorgens an. Das Kreuz und nicht erst das leere Grab werden zum Heilssymbol!

Doch dieses Heil ist kein Automatismus. Vielmehr bezeugen die Menschen durch alle Jahrhunderte, dass unser Leben ständig in der großen Spannung zwischen Leid und Erlösung verläuft. Die Brücke ist die der Hoffnung. Kein naiver Optimismus nach dem Motto „es wird schon werden...“. Es geht auch nicht um ein Happy End (denn dann wäre die Hoffnung erfüllt). Vielmehr ist es dieses innere Festhalten an etwas, von dem wir spüren, dass es gut ist.

Madeleine Delbrêl beschreibt die Hoffnung als eine Haltung, in der man „mit vollem Vertrauen auf etwas wartet, was man nicht kennt, aber es von jemanden zu erwarten, dessen Liebe man kennt. In dem Maße, in dem man hofft, empfängt man.“ Die Hoffnung hat also einen Grund. Sie gründet in einem Versprechen. Wer hofft, weiß von einer verlässlichen Zusage. Er lebt aus einer Verheißung.

Diese Zusage wurde am Kreuz von Golgotha in der menschlichen Geschichte spürbar. Das Kreuz macht sie uns immer wieder sicht- und berührbar. Alles Schwere, Leid und Traurigkeit können wir mit dem Kreuz als Hoffnungszeichen verbinden. In diesem Kreuz hat Gott für alle Zeiten das große Kreuzzeichen über die Welt geschlagen und darin sein Versprechen bestätigt: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott! Ich habe dich erlöst!“ (Jes 41,10; Jes 44,22)

In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein wahrhaft gesegnetes Kreuzfest!

Sandra Pantenburg
Referentin für Liturgie und Glaubenskommunikation